

Kälte: Greifvögel landen in Notaufnahme

BERG AM IRCHEL Bussarde leiden besonders unter kaltem Wetter, wenn sich die Mäuse unter dem Schnee verstecken. Die Greifvogelstation in Berg am Irchel versucht, solche geschwächten Vögel zu retten.

Vier braune Kartonboxen mit Atemlöchern stehen beim Eingang der Greifvogelstation in Berg am Irchel. Darin sitzen Mäusebussarde, die nur noch aus Federn und Knochen bestehen.

«Die sind in den letzten zwei Tagen eingetroffen», sagt Leiter Andreas Lischke. Insgesamt 60 Greifvögel hat Lischke diesen Winter bereits aufgenommen. Nicht alle haben überlebt. Auch für einen der Bussarde aus der Kartonbox kommt jede Hilfe zu spät. Er stirbt auf der Waage. «Es entscheidet sich meist in den ersten Stunden, ob sie durchkommen», sagt Lischke.

Nicht alle fliegen gen Süden

Die Kälte im Januar mag einige Menschen gestört haben, für die Mäusebussarde führt sie hingegen zu einem regelrechten Überlebenskampf. Denn die Mäuse, Hauptnahrungsmittel der Bussarde, verstecken sich unter dem Schnee, kaum erreichbar für den scheuen Bussard, der sich selten in Siedlungsgebiete vorwagt. Anders als etwa der Rotmilan, der «auch mal die Wurst auf dem Grill klaut» und von vielen Menschen gefüttert werde, wie Lischke sagt. Mit der derzeitigen Situation komme der Milan besser klar.

Nebst der erschwerten Nahrungssuche verbrauchen die Vögel durch die Kälte gleichzeitig mehr Energie. Für Lischke ist aber nicht nur das Wetter, sondern auch der Mensch schuld: «Durch die Verbauung, stetiges Landwirtschaften und herausgeputzte Gärten werden die Beutetiere generell immer knapper.»

Dieses Jahr war die Nahrungsknappheit für Lischke offensichtlich: «Bereits nach dem ersten Schneefall trafen bei uns reichlich Bussarde ein, die mussten bereits vorher stark geschwächt gewesen sein», sagt Lischke. Die Tiere werden von Privatpersonen angeliefert oder es wird darauf aufmerksam gemacht.

Stündliche Fütterung

Mäusebussarde sind sogenannte Teilzieher. Das heisst, nicht alle fliegen in südlichere Gefilde. Die



Ein Mäusebussard wird in der Greifvogelstation in Berg am Irchel gewogen, gefüttert und auf Knochenbrüche überprüft.

Marc Dahinden

Reisewilligen machen ihr Abflugdatum oftmals vom Wetter abhängig. «Gesunde Tiere schaffen den Flug über die Alpen auch noch bei kalten Temperaturen», sagt Lischke. Schwache Bussarde

hingegen, die regelrecht «vom Winter überfallen» würden, hätten keine Chance mehr.

Aktuell sind alle dreizehn Holzboxen in der Auffangstation besetzt, deshalb die zusätzlichen

Kartonboxen beim Eingang. «Wir müssen aber trotz Hochbetrieb keinen Vogel ablehnen», sagt Lischke. Freiwillige und Zivildienstleistende helfen bei der Pflege in der Station, die von der

spendenfinanzierten Stiftung Paneco betrieben wird.

Als Erstes werden die Tiere jeweils auf Knochenbrüche, Blindheit oder andere Krankheiten wie die Vogelgrippe (bisher zwei Fäl-

le, der letzte im November) getestet. Die abgemagerten Vögel werden stündlich mit Mäusen oder Eintagesküken gefüttert. Die Mäuse stammen von den Rollfeldern des Flughafens Zürich. Diese werden dort eingefangen, damit keine Greifvögel neben den startenden und landenden Flugzeugen ihre Kreise ziehen.

«Man muss ganz behutsam mit den abgehungerten Tieren umgehen. Unmengen an Fleisch reinzustopfen, bringt die Vögel um», sagt Lischke. Können die Tiere

«Die Greifvögel als sogenannte Endprädatoren sind für die Nahrungskette eminent wichtig, da sie Schwaches ausmerzen, damit Gesundes überleben kann.»

Andreas Lischke,
Leiter Greifvogelstation
Berg am Irchel

keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen, wird ihnen eine Mixtur mit Nährstoffen eingeflösst.

Täte man das nicht, wären die Konsequenzen für Lischke fatal: «Die Greifvögel als sogenannte Endprädatoren sind für die Nahrungskette eminent wichtig, da sie Schwaches ausmerzen, damit Gesundes überleben kann, und somit auch die Ausbreitung von Seuchen verhindern.» Ausserdem würde es auch den Bauern viel Arbeit ersparen, wenn es beispielsweise Bartgeier in grösseren Populationen gäbe: «Heute muss der Bauer eine tote Kuh auf der Alp mit dem Heli abtransportieren, gäbe es in diesen Regionen mehr Endprädatoren, käme das viel günstiger.»

Die Vögel, die in der Voliere nebenan ihre Flugmuskeln nach dem Überlebenskampf wieder aufbauen können, werden momentan noch nicht wieder freigelassen. «Die Witterung ist noch nicht optimal», sagt Lischke. Die Gefahr, dass die Tiere nach dem Freilassen wieder keine Nahrung finden, sei momentan noch zu gross.

Jonas Gabrieli

Betrügerin gefasst

TURBENTHAL Die Kantonspolizei Zürich hat am Dienstag in Turbenthal eine mutmassliche Enkeltrickbetrügerin beim Übergeben des Bargelds verhaftet. Der Schwiegersohn einer 69-jährigen Rentnerin hatte die Polizei informiert, dass seine Schwiegermutter von einem mutmasslichen Betrüger angerufen worden sei. Der Anrufer habe sich als Enkel ausgegeben und sie für einen dringenden Hauskauf um 140 000 Franken gebeten. Die Rentnerin teilte dem Anrufer mit, dass sie kein Bargeld im Hause habe, dieses jedoch auf der Bank besorgen könne. Kurz vor der vereinbarten Geldübergabe konnten die Fahnder eine Frau verhaften. Wie die Kapo mitteilt, handelt es sich bei der Festgenommenen um eine 21-jährige Polin. Diese wird nun der Staatsanwaltschaft zugeführt und nach Abschluss der strafrechtlichen Untersuchung dem Migrationsamt übergeben. red

Kotze am Bahnhof löst Empörung aus

ELSAU Erbrochenes, Graffiti und verstopfte Automaten: Der Zustand des Bahnhofs in Schottikon empört einen Leser. Die SBB bestätigen, dass es in den letzten Jahren zu Vandalenakten gekommen ist.

Leser Fritz Rolli aus Schottikon traf am Montag der Schlag, als er beim Bahnhof vorbeispazierte. «Überall war Erbrochenes, der Bahnhof verspritzt, und die Billettautomaten sind wieder einmal mutwillig verstopft worden», sagte er. Er bezeichnet diesen Zustand als «Schande» und sagt, dass es nach fast jedem Wochenende so aussehe. Einige unmittelbare Anwohner bestätigen, dass im Warteraum Erbrochenes gelegen habe.

Keine Meldung eingegangen

Ruedi Wellauer, Gemeindefschreiber von Elsau, sagt: «Uns ist nicht bekannt, dass es am Bahnhof Schottikon regelmässig zu



Am Bahnhof Schottikon waren Sprayer am Werk.

Johanna Bossart

Vandalenakten kommen soll.» Zuständig für den Unterhalt und die Reinigung des Bahnhofs sind die SBB. «Bekommen wir entsprechende Hinweise bezüglich Verunreinigungen, leiten wir diese an die SBB weiter.»

Bei der Medienstelle des Bahnunternehmens wird bestätigt, dass es in den letzten Jahren zu

«Wie in solchen Fällen üblich, hören die SBB nach mehreren Malen Zerstörung aus Kostengründen mit Flickern und Instandsetzen auf.»

Daniele Pallecchi,
Mediensprecher SBB

Vandalenakten, etwa beim Warthäuschen, gekommen ist. Sprecher Daniele Pallecchi sagt: «Wie in solchen Fällen üblich, hören die SBB nach mehreren Malen Zerstörung aus Kostengründen mit Flickern und Instandsetzen auf und schliessen den Warteraum.» Eine Wiedereröffnung sei zurzeit nicht vorgesehen.

Die Kantonspolizei ist in den letzten zehn Tagen kein einziges Mal zum Bahnhof Schottikon ausgerückt. Auch eine kurze Umfrage bei direkten Anwohnern des Bahnhofs kann den Eindruck des Lesers nicht bestätigen. Rösli Nyfeler, die keine dreissig Meter vom Gleis entfernt wohnt, sagt: «Hie und da liegt mal eine Bierdose, aber das gibt es überall.» Eine Verschlechterung des Zustands habe sie nicht festgestellt. Genauso tönt es von Iris Fenner, die ebenfalls nicht das Gefühl hat, dass es mehr ist als sonst. Weitere Anwohner bestätigen diese Grundstimmung. gab